

Um zwölfte stumm

*Regen fällt, das Gras ist gewachsen,
der Berg ist grün.*
(aus einem Romalied)

„Ich weiß net, wo die bleiben. Es ist schon sieben.“

Frau Lentsch sah aus dem Fenster. Sie fuhr sich nervös mit der Hand übers Genick, massierte einen Nackenmuskel.

„Die waren gestern ganz pünktlich. Um sechs Uhr Abendessen. Das hab ich zu ihnen gesagt, du hast es gehört.“

„Na, da werden sie sich halt verfahren haben. Mach dir keine Sorgen. Die kommen schon.“

Herr Lentsch wollte seine Frau beruhigen, aber trotzdem hielt auch er nach dem weißen Bus des Don Bosco – Gymnasiums Ausschau, als ob er ihn mit seinem Blick rascher in ihre Gasse ziehen könnte. Niederösterreicher. Die kamen aus Unterwallersdorf. Das lag nicht so weit weg von der burgenländischen Grenze. Neusiedl - Podersdorf war keine schwierige Strecke, auf der man sich leicht verirren konnte. Außerdem hatten die Professoren Handys dabei.

Merkwürdig war es schon, dass die Gäste eine Stunde überfällig waren. Er sah zum Himmel hinauf. Die Wolken hatte eine braungraue Farbe, wie schmutzige Schafwolle, mit einem gelben Rand von der tief stehenden Sonne.

Zwischendurch ließ sich ein gläserner Himmel sehen, blaugrün. Ein seltsamer Tag war das heute.

Elf ein halb Stunden früher, an diesem seltsamen Tag. In Jois, auf dem Klausenberg. Der weiße Bus hatte sich leicht verspätet. Er bog von der Straße in den Hof der Pension Sattler ein.

„Den Klausenberg zu finden ist nicht so leicht.“

Magister Hedwig Maier sah sich um. Sie lächelte entschuldigend, als der bärtige Mann raschen Schrittes auf sie zukam. Er sah älter aus als auf dem Bild in dem Buch. Das Foto schmeichelte. Der Autor lächelte freundlich und breitete die Arme aus.

„Willkommen, meine Lieben. Ich möchte euch heute auf eine abenteuerliche Wanderung über den Hackelsberg mitnehmen. Na, wer von euch fürchtet sich vor diesem Berg? Vielleicht ist es ganz gut, wenn man sich fürchtet.“

Die Kinder sahen sich an. Fürchten, was sollte der Unsinn. Sie hatten das Buch „Die Nacht der Hulla“ von Walter Thormandl gelesen. Es hatte ihnen gut gefallen, gerade wegen der gespenstischen Szenen. Da waren die grässlichen Bergräte aufgetaucht, Zwerge, die einen goldenen Hirsch bewachten, der im

Hackelsberg vergraben war. Die Hulla, unheimliche Naturgeister, schwirrten über das Gebiet und bestrafte alle, die den uralten Berg schändeten.

Die Kinder wollten die Schauplätze auf dem Hackelsberg sehen, wo sich diese sagenhaften Begebenheiten zugetragen haben sollten. Dass sie sich jedoch fürchteten, das war nicht drin, nicht bei den Schülern der 1. A und 1. C.

Frau Sattler lachte, als sie die skeptischen Mienen der Kinder sah.

„Der Herr Thormandl will euch nur ein bisschen schrecken. Er ist aber ganz harmlos, wir kennen ihn schon lange.“

Frau Magister Höhrer hielt nichts davon, wenn Autoren Kindern Angst einjagen wollten.

Herr Sattler hatte ihnen die Türen durch den Rohbau geöffnet, und so standen sie in dem schmalen Hof und blickten auf den eigenartigen Berg, den sie schon aus dem Buch kannten.

„Seht ihr, da liegt er, wie ein gestrandeter Walfisch.“ Der Autor rieb sich erfreut die Hände, ein moderner Käptn Ahab, der seinen Moby Dick endlich auf dem Trockenen hat.

„Der Wal ist kein Fisch“, wagte Carina zu behaupten.

„Weiß ich, weiß ich.“

Herr Thormandl zuckte nervös mit den Augenbrauen. Dann murmelte er wie abwesend:

„Mein Berg, sage ich euch, mein Berg, der hat's in sich!“

„Ja, den goldenen Hirsch!“

René grinste keck. Herr Thormandl starrte ihn an, dann schmunzelte er.

„Oh, du weißt es, du weißt es! Willst ihn wohl sehen? Kommt Zeit kommt Hirsch. Ich glaube, wir brechen auf. Ist es den Damen und Herren Professoren genehm? Wir haben ja noch sehr viel vor!“

Herr Sattler hob die Hand.

„Und kommt mir gesund wieder vom Berg!“

Sie hatten die Straße verlassen und bogen in den gelben Weg zum Tannenberg ein. Der Autor erzählte und gestikulierte heftig dabei.

„Herr Thormandl, wo war das mit Milana?“ Madeleine näherte sich vorsichtig. Der sah sie beinahe erschrocken an, dann murmelte er:

„Milana, die mit dem Winde fliegt, Milana, die sich im Winde wiegt...“

Er schüttelte den Kopf und drehte sich von Madeleine weg. Dann zeigte er auf den Weg.

„Da, da ist die Stelle, hier biegt der Junge mit dem Spaten zum Berg hin ab.“

„Da trifft der Daniel den doofen Bergrat!“ Andreas sah sich um. Herr Thormandl kratzte sich am Bart und lächelte sauer.

„Meine Figuren sind nicht doof, junger Mann. Merk es dir. Würde mich nicht wundern, wenn einer von denen um die Ecke lügen würde. Dann sprichst du nicht mehr von doof. Glaub es mir. Grab Grab Gräberchen...“

Frau Silber hatte zugehört. Der Autor konnte anscheinend Kritik schlecht vertragen. Das trug nicht unbedingt zu einer entspannten Stimmung bei.

Die Sechzig und ihre Begleiter hatten Mühe, Herrn Thormandl, der nun zügig ausschnitt, auf dem steil ansteigenden Weg zu folgen.

Sie erreichten den Grat des Tannenbergs. Rechts drohte ein undurchdringlicher Wald aus Nadelgehölzen und dornigem Unterholz, sogar im Lichte des Vormittags wirkte er wenig einladend. Nach links, also zum See hin erstreckte sich eine planierte schiefe Ebene, umgegrabenes Erdreich, eine riesige Schürfwunde an der Südflanke des Tannenbergs.

Herr Thormandl starrte mit wildem Blick auf diesen rücksichtslosen Eingriff.

„Wie ich das hasse, hasse! Da zerstören sie alles, was seit Jahrtausenden gewachsen ist! Vor nichts haben sie Respekt!“

Dann sah er rasch zurück. Er schämte sich offenbar für seinen Ausbruch.

Frau Professor Maier hatte den Autor eingeholt. Sie holte einmal tief Luft, dann schüttelte sie den Kopf und wies auf die riesige braune Fläche.

„Was da wohl für Bergräte am Werk waren! Welche mit Krötenfüßen vermutlich.“

Herr Thormandl funkelte sie an. Dann lachte er sarkastisch. Mit gefährlichem Unterton setzte er nach:

„Alles falsche Bergräte. Betrüger. Schinder. Aber sie werden ihre Missetaten noch zu spüren bekommen. Der Berg lässt sich das nicht gefallen!“

Magister Wälzer nickte.

„Ja, die Landschaft wird echt verschandelt. Wenn man nur hinunter in den Ort blickt. Die habe wohl keine Bauvorschriften hier! Was es da an grässlichen Häusern gibt, das schmerzt jedes architektonische Empfinden.“

Der bärtige Mann sah ihn kurz an, runzelte die Stirn. Inzwischen hatte die Sonne merkbar an Kraft gewonnen. Die Kinder setzten sich erschöpft ins Gras. Herr Thormandl schüttelte ärgerlich den Kopf. Dann kratzte er sich an der grauen Schläfe. Juliana Silber sah sich nach drei Ausreißern um.

„Alexander, Raphael, Florian! Raus aus dem Naturschutzgebiet!“

Schuldbewusst kamen die Buben hinter der Verbotstafel hervor.

„Nicht so streng, nicht so streng, Frau Professor!“

Herr Thormandl lächelte eigentümlich, dann sah er auf die müden Schüler und zog einen Schmollmund.

„Wollen Sie denn rasten? Hier, vor dem scheußlichen Acker? Mir blutet das Herz bei diesem Anblick. Die Kinderchen sollen nicht schon jetzt schlapp machen. Sind wohl nichts gewöhnt. Gehen wir doch weiter, zur Senke, wo mein Lieblingsberg beginnt.“

„Die Kinder werden langsam müde.“

Stefanie Hörner hatte ihre Zweifel an der Art, wie Herr Thormandl mit den Kindern umging. Doch den Schriftsteller schien dies nicht zu kümmern. Er hatte sich schon wieder in Bewegung gesetzt. Klemens versuchte mit ihm Schritt zu halten.

„Wenn Sie so gern im Burgenland sind, wollen Sie sich da nicht ein Haus kaufen?“

Der Autor rollte mit den Augen, dann kicherte er in sich hinein.

„Ich bin hier zu Hause, ich brauch kein Haus!“

„Aber Sie haben gesagt, Sie sind ein Steirer!“

„Na und?“

Herr Thormandl sah auf Klemens hinunter.

„Zik Zak, glaubst du nicht, dass Steirer überall zu Hause sein können?“

Sie hatten wieder eine Kreuzung erreicht.

„Na, welchen Weg, glaubt ihr, müssen wir gehen?“

Die wenigen Schüler, die mit dem Autor Schritt gehalten hatten, wählten den geraden Pfad, der direkt ins freie Gelände führte.

„Falsch, oh falsch!“

Thormandl lachte und hüpfte voran, nahm den linken Weg, der in einem arg verwachsenen Dickicht verschwand. Die Kinder hatten Mühe ihm zu folgen. Nach dem Buschwerk blieb er stehen, blickte sich ungnädig um.

„Hier warten wir alle zusammen, bis auch die Nachzügler kommen!“

Er sah ungeduldig auf die Uhr. Ein grantiger, alter Mann, der eigentlich keine Kinder mag. So dachte Frau Magister Morgennebel, als sie den Autor inmitten der Schüler stehen sah. Der hatte offensichtlich ihre Gedanken gelesen.

„Kinder sind doch die kostbarsten Geschöpfe, die es gibt, Frau Professor...“

„Morgennebel, Maria Morgennebel“, antwortete sie knapp.

„Morgennebel! Oh, ein schöner Name! Die Morgennebel über dem Hackelsberg! Aber die Nachtnebel sind noch geheimnisvoller, meine Liebe.“
Möchtegernpoet, knurrte Frau Morgennebel in sich hinein.

Endlich standen sie alle wieder beieinander. Herr Thormandl sah sich befriedigt um, dann sprach er mit verträumter Stimme:

„Seht ihr, hier beginnt mein Berg. Hier beginnt meine geheimnisvolle Welt. Da gräbt kein Weinbauer seine Furchen, da schnüffelt kein Wissenschaftler herum. Hier tut sich die Welt der Sagen auf, und nur der Dichter hat den Schlüssel dazu. Wollt ihr eintreten in diese Welt?“

Die Kinder sahen sich an und schwiegen. Herr Thormandl kam ihnen ziemlich altmodisch vor. Er war ganz und gar nicht der coole Autor, den sie sich erhofft hatten. Der Mann schien ihre Ablehnung nicht zu bemerken. Er redete weiter:

„Da gibt es Tiere, die ihr euch in euren kühnsten Träumen nicht vorstellen könnt. Die stehen in keinem Biologiebuch. Smaragdeidechsen von einem Meter fünfzig Länge sind keine Seltenheit. Die südrussische Steppentarantel erreicht die Größe von zwei Männerfäusten. Aber das gefährlichste Tier hier oben ist der Gürtelskolopender, ein Riesenhundertfüßer. Er wird gut einen Meter zwanzig lang. Sein Biss kann einen Menschen lähmen. Kaninchen sind seine bevorzugte Beute. Aber ich habe schon Skolopender gesehen, wie sie Hirschkälber überwältigt haben. Da schleichen sie sich um die Mittagszeit, wenn die Tiere im Dickicht dösen und nichts Böses vermuten, in den Flaumeichen-Buschwald, mit sonderbaren schlangengleichen Bewegungen...“

der Autor führte diese Bewegung genüsslich aus und stieß plötzlich mit seinen zappelnden Händen auf die Kinder vor, die entsetzt zurückwichen. Caroline und Margit schrieten. Thomas und Sebastian machten eine Abwehrbewegung. Die Professoren sahen sich an. Die peinlichen Übertreibungen waren wirklich zuviel. Sollten sie den schrulligen Autor korrigieren? Hedwig Maier bereute bereits, dass sie diesen Kauz eingeladen hatte.

„...stoßen auf die ahnungslose Beute, und schnapp, hat so ein Gliedertier, scolopendra cingulata, in den weichen Bauch des Hirschkalbs gebissen. Dann windet es sich um den hilflosen Warmblüter und frisst ihn ...auf!“

Astrid und Stefanie riefen empört:

„Das ist aber gemein!“

Thormandl grinste:

„In der Natur ist nichts gemein. Nur der Mensch ist gemein.“

„Ich glaube, es ist besser, wenn wir jetzt weitergehen.“

Ernst Wälzer wollte den wunderlichen Erzähler stoppen. Der richtete plötzlich seine Augen zum Himmel, schnupperte.

„Heute wird es noch Regen geben. Gut für den Berg, gut für das Gras. Alles wird grün. Das macht die Hulla. Aber nicht alles. Andere machen auch was. Ja, andere auch. Wandern wir hinauf zu den Klippen, meine Lieben.“

Thormandl winkte geheimnisvoll und stieg voran.

Der sonst so kecke Wiki näherte sich zaghaft Frau Morgennebel.

„Der ist aber komisch, Frau Professor.“

Die beiden Sarah nickten.

„Richtig unheimlich. Der Riesenskolodingsbums, der ist grausig!“

„Gibt's den wirklich?“, fragte Gregor.

„Ich glaub's nicht.“

Der ruhige Alexander schüttelte angewidert den Kopf.

Doris und Yvonne fragten bedrückt:

„Müssen wir noch mit hinauf auf den Berg? Es ist so schwül.“

Stefanie Höhrer sah dem Autor nach, wie er hinter der nächsten Buschreihe verschwand.

Na, wer schafft es nicht mehr?“

Sabrina, Katharina Elisabeth und Jennifer zeigten auf.

„Geh, der Alte kennt coole Geschichten! Ich möchte noch mehr hören!“

Stefan wollte jetzt doch weiter. Gerold und Peter nickten beifällig.

Florian rollte mit den Augen:

„Die Geschichten von der Hulla fehlen mir noch!“

„Ja, super, die megacoolen Geschichten von der voll krassen Hulla!“

Stefan nickte heftig. Philipp ergänzte:

„Und die von den Bergräten!“

Christian krächzte: „Hackl schneidt fein!“

Christoph lachte, aber Sonja rief: „Hör auf damit!“
„Ist ja nur mehr ein Stück hinauf, und dann steigen wir nach Winden ab.“
Professor Silber legte die Hände um die Schultern von Sandra und Ines.

Ein Wurm von sechzig Schülern und fünf Lehrern kroch langsam zur höchsten Stelle des Hackelsbergs empor, wo Thormandl schon auf sie wartete.
Der Himmel hatte ein seltsame Farbe angenommen, grüngräulich, fast wie die Schieferplatten, die jetzt häufiger aus dem Trockenrasen ragten. Der Wind war verschwunden. Die Kinder stöhnten unter der unnatürlichen Hitze.

„Jetzt ist es aber nicht mehr weit?“ fragte Frau Professor Maier.
„Nicht weit, sogar ganz nah! Hier könnt ihr einmal lagern. Lagern so lange ihr wollt. Lasst es euch gut gehen.“

Herr Thormandl war die Kinderfreundlichkeit in Person. Trotzdem wurde er den Lehrern immer suspekter.

„Bitte, was heißt GOHI?“ fragte Christoph zaghaft.

„Na, was glaubt ihr?“

Thomas schnaufte: Goldener...“

„...Hirsch“ ergänzte Matthias.

„Na, vielleicht seht ihr ihn.“ Der Autor blinzelte verschwörerisch.

„Frau Professor, da winkt wer!“, rief Angela aufgeregt.

Veronika riss die Augen auf.

„Sicher der Bergrat!“

„Cool!“ Daniel drehte sich rasch um.

„Schnick schnack! Unsinn, schaut gar nicht hin!“

Der schrullige Schriftsteller starrte ärgerlich zum See hinunter. Er sprang vor und wollte den Kindern die Sicht verstellen.

Da hörten sie, von weit her, eine dünne, unheimliche Stimme.

„Ach, ach, nein, sind ja nur Kinder!“

Die Stimme schluchzte und zog das Wort „Kinder“ in die Länge.

Schüler und Lehrer standen starr. Rührten sich nicht. Überdeutlich schnarrten die Insekten. Winziges Leben raschelte überall, im grünen Gras, in den Büschen und Hecken. Von der Bundestrasse dröhnten fern und vertraut die Autos herauf.

Der Schriftsteller zerhackte mit hoher, zorniger Stimme die Stille:

„Hört nicht auf den alten Sumpfbruder!“

„Sind ja nur Kinder!“, jammerte die hohle Stimme abermals.

„Der bleiche Krötenfuß, der trübe Glotzaug! Hört nicht auf ihn!“

Thormandl fuchtelte wie wild mit seinen Armen vor den Schülern.

„Nur Kinder!“, wimmerte es von unten herauf. Die Stimmer wurde schwächer.

„Der sucht Alteisen, Hufeisen, Blech, sonst nichts!“

Der Autor fletschte die Zähne, drohte mit der Faust zum See hin.

„Ach, Kinder...“ Die Stimme hob sich noch einmal zu einem dünnen Verzweiflungsschrei, dann verebbte sie, ging im Schilf unter.

„War das...“ Barbara stotterte, brachte nichts mehr heraus.

„...der Herr vom Grund? Gibt's den wirklich?“, wollte Mathias wissen.
„Dummer Aberglaube! Ein betrunkenener Weinbauer. Ein Alteisensammler. Ein besoffener Witzbold! Will uns die gute Stimmung zerstören! Aber das lassen wir uns nicht, gell!“

Der Autor stieß ein hässliches Lachen aus, dann zeigte er nach vor.

„Da, meine Lieben, da schaut einmal zu den Schieferplatten vor euch. Wenn dann jemand von den Damen und Herren Professoren immer noch behauptet, dass ich aufschneide...“

Thormandl schielte giftig zu den Lehrern hinüber. Er konnte wahrscheinlich doch Gedanken lesen. Juliana Silber wurde dieser Typ immer mehr zuwider. Trotzdem folgte sie seinem klobigen Zeigefinger. Und erschrak.

Auf einer Klippe, wenige Meter vor ihnen, lag eine riesige Smaragdeidechse. Das Tier maß sicher über zwei Meter. Der grüngoldene Schuppenpanzer schimmerte matt. Die Echse sah träge zu ihnen herüber. Ihre schwarze Zunge tastete nachlässig die stickige Luft ab.

„Sie wittert Nahrung!“ flüsterte Daniel ängstlich.

Katharina, Katrin und Sabrina hatten sich sofort zu Professor Maier geflüchtet.

„Meint sie - uns?“

Lisa – Maria schlug sich die Hand vor den Mund.

Daniela Maria schüttelte den Kopf.

„Nein, schau nur, was da ...! Wäh, grausig!“

Birgit und Melanie schrieten auf und versteckten sich hinter Frau Maier.

Ein gewaltiger Skolopender kam aus dem Dickicht des Flaumeichen-Buschwaldes gekrochen. Er steuerte geradewegs auf die Echse zu. Der Hundertfüßer schien seine Feindin nicht zu bemerken. Plötzlich stockte er. Putzte seine Mundwerkzeuge, tastete mit seinen Peitschenschnurfühlern das Terrain vor sich ab. Dann schob er sich weiter durch das kurze Gras, geschmeidig wie eine grauenvoll abartige Schlange, genau dorthin, wo die riesige Eidechse lauerte. Sein orangefarbener Panzer glühte in dem bleiernen Licht.

„Bitte nicht! Geh weg!“ schrie Bettina.

„Wow! Gibt's ja gar nicht!“

Christian hielt sich aufgeregt die Hände vor den Mund.

„Das Monster schnappt ihn, hundert Pro!“

Der Skolopender hielt plötzlich in der Bewegung inne. Hatte er die Echse bemerkt? Er krabbelte plötzlich in Richtung der Kinder. Die starrten wie gelähmt auf den riesigen Gliederfüßer. Dann aber schwenkte er doch wieder auf seinen alten Weg zurück und wanderte direkt auf das gewaltige Reptil zu, in sein Verderben.

Die Eidechse blinzelte, dann riss sie das gewaltige Maul auf und schnappte nach dem Skolopender. Der Steinkriecher wand sich wie rasend in dem zähnebwehrten Rachen. Doch es gab kein Entkommen für ihn. Die Bewegungen des vielfüßigen Räubers wurden matter. Schließlich zuckte er nur

noch. Ein geschicktes Rucken des Kopfes, und die Echse hatte ihre Beute verschlungen.

Sie schluckte noch einmal, der giftige Bissen dehnte ihren Hals, wehrte sich schwach. Dann - nichts mehr. Das Reptil blinzelte zu den Kindern hinüber, drehte sie sich gemächlich um und verschwand in einem Spalt im Boden.

„So, haltet euch doch besser an mich, meine Lieben.“

Sie standen noch alle unter dem Bann des schrecklichen Kampfes. Herr Thormandl schien ihnen plötzlich wieder sehr vertraut.

Tanja fragte zaghaft:

„Ich will weg von dem Berg. Kommen wir bitte bald nach Winden?“

Der Autor legte Nadja die Hand auf die Schulter.

„Nach Winden nicht mehr. Nicht mehr. Mag sein, dass Milana dort auf euch wartet.“

Daniel riss den Mund auf.

„Milana? Gibt's die auch? D i e werden wir kennen lernen?“

Thormandl knurrte plötzlich:

„Sicher gibt's die! Und die alte Frau, die Hagazussa, die Zaunreiterin, auch. Die brauche ich am allerwenigsten. Nein, mit Winden wird es nichts!“

Ernst Wälzer hatte sich ärgerlich nach vor geschoben, drängte Gabriel und Christoph auseinander. Irgendwann hatte alles seine Grenze. Was glaubte dieser seltsame Autor eigentlich?

„Ich muss Sie aber jetzt schon etwas fragen! Warum gehen wir heute nicht nach Winden? Das war doch ausgemacht! Sie wollten uns doch die Kellergasse zeigen, und danach das Hexenbründl!“

Thormandl zuckte mit den Schultern, grinste wieder. Er rieb sich seine großen Hände und sah zu Herrn Wälzer hinauf. Legte den Kopf schief. Dann pfiiff er auf eigenartige Weise, schmatzte mit den fleischigen Lippen.

„Hab ich etwas Falsches über Echsen und Steinkriecher gesagt, eh? Herr Professor? Das ist mein Tag. Das ist meine Wanderung. Und meine Wanderung hat einen besonderen Höhepunkt. Es geschieht alles für Sie.“

Thormandl schielte auf die Lehrer, dann rief er plötzlich mit hoher Stimme:

„Ihr wolltet doch alle den goldenen Hirsch sehen, oder?“

Niemand antwortete ihm. Die üble Hitze schien ihnen das Leben aus den Körpern gesogen zu haben. Sie standen kraftlos da und starrten auf den Autor.

Victoria nahm alle Kraft zusammen und rief matt:

„Wir wollen den Hirsch nicht mehr sehen! Ich will nach Hause!“

Die Mehrzahl der Kinder nickte. Hedwig Maier ging entschlossen auf Thormandl zu, der seine blassen Augen auf die Kinder gerichtet hielt.

„Was soll jetzt das Gerede von dem goldenen Hirsch? Was wollen Sie?!“

Der Autor sprang statt einer Antwort in einen der vom wuchernden Gras verdeckten Schützengräben.

Er grunzte, raschelte geräuschvoll und wirbelte Erde auf. Warf etwas heraus, noch etwas, und noch ein Stück. Die bleichen Gegenstände klickten, als sie aufeinander trafen.

Manuel rief: „Wäh, alte Knochen!“

„Menschenknochen?“ stammelte Ines entsetzt.

„Ja, meine Liebe, Menschenknochen!“ Es knisterte und knackte. Thormandl grinste abscheulich aus dem Graben.

„Dann fragte er in ganz harmlosem Ton:

„Wie spät ist es bitte?“

Lukas sah auf die Uhr und antwortete automatisch:

„Drei vor zwölf.“

Der alte Schriftsteller sprang erstaunlich geschickt aus dem Graben. Wie ein Affe, dachte Klemens schauernd. Thormandl kicherte:

„Guut, gut, gutt!“

Zottig, grauweiß waren Haar und Bart geworden. Seine Nase stand als traubige Knolle über einem riesigen Mund, aus dem gelber Speichel tropfte. Die weißen Augenbälle rollten hin und her, als suchten sie etwas, jemanden. Thormandls Schaufelhände hingen bis zu den Knöcheln. Der Schriftsteller war plötzlich nicht größer als Alexander aus der 1 A.

Die Kinder waren still geworden. Sie starrten entsetzt auf den Autor, auf den unheimlichen Mann, auf dieses...Etwas. Die Lehrer hatten sich schützend vor ihre Schüler gestellt. Frau Maier und Herr Wälzer gingen auf das Wesen zu.

„Wir verzichten auf Ihre weiteren Dienste. Halten Sie sich von den Kindern fern! Wir finden den Weg auch allein vom Berg.“

Das Licht hatte sich jäh verändert. Von Osten her zog eine violette Dämmerung herauf. Der See im Süden schimmerte wie altes Silber. Die Hitze drückte wie ein wabernder Schild auf die Menschen, nahm ihnen den Atem, lähmte sie.

Thormandl, nein, das war nicht mehr Thormandl, das war irgendetwas

Grausiges, hockte vor ihnen und rief mit hohler Stimme:

„Es ist gleich zwölf. Zwölf Uhr Mittag. Zeit der Hüter des Berges! Das ist unsere Zeit. Es ist Zeit auch für euch. Freut euch. Kommt und seht den goldenen Hirsch! Kommt. Lange Zeit ist euch geschenkt, das Wunder des Erhabenen zu schauen. Lange, lange Zeit. Kommt nur! Ihr habt es verdient.“

Madeleine kreischte:

„Der Thormandl ist ein Bergrat!“

„Glaubst du?“

Das Wesen, das kleiner war als Madeleine, grinste höhnisch. Es zog eine silbrig glänzende Hacke aus dem Gurt und hob sie hoch über seinen zottigen Schädel.

Aus dem unerreichbar fernen Winden wehte ein schwacher Wind das Zwölfeläuten herauf. Die Hacke leuchtete in der violetten Düsternis, dann fuhr sie nieder, ein blauweißer Blitz, und spaltete den Boden.

Der Berg erzitterte. Ein gewaltiger Schauer lief über den Trockenrasen. Die Kinder schrien. Mit ungeheurer Wucht riss die Erde auf. Kinder und Lehrer wurden zurück geschleudert. Sie fielen durcheinander, kollerten durchs Gras. Rappelten sich auf, kamen schwankend auf die Beine, erstarrten, wie von Geisterhand berührt, und blickten stumm auf das grässliche Wunder, das sich

ihnen offenbarte. Ein Gang, eine steinerne Stiege, gesäumt von Wänden aus poliertem Schiefer, führte in die Tiefe.

Das Scheusal wies mit höflich-spöttischer Geste hinunter.

„Tretet ein. Tretet ein. Es ist für euch geöffnet. Willkommen in den Eingeweiden unseres Berges! Platz für euch alle ist hier. Platz für sehr lange Zeit! An die hundert Jahr. Doch wenn der Jäger kommt, müsst ihr wieder gehen, oder das, was von euch übrig ist. Beinchen auf Bein, hehehe...“

Das Wesen vergaß seine gespielte Höflichkeit und gackerte ein scheußliches Lachen. Dann zeigte es seine schwarzen Zähne, schmatzte mitfühlend:

„Übrigens, seid nicht traurig. Ihr seid nicht allein. Seht, es wartet jemand auf euch. Dort, am Ende der steinernen Stufen.“

Der Bergrat zeigte mit seinen Schaufelhänden in die Tiefe. Da hockte reglos ein bärtiger Mann, eingesponnen in ein schimmerndes weißes Netz. Viele kleine schwarze Tiere rannten eifrig über die eingesunkene Gestalt und zogen Fäden um Fäden. Bald würde da nur mehr eine weiße Puppenhülle sein, ein Kokon, in dem vielleicht neues, seltsames Leben heranwuchs.

„Ja, da hockt euer echter Autor. Der Herr Thormandl. Er wollte sich auf diese Wanderung mit euch gründlich vorbereiten und hat die letzte Nacht noch den Berg besucht. Wir haben ihn erwischt. Haben ihn ausgequetscht, ja. Hackl schneid't scharf. Hab es doch gut gebracht. Hab ihn gut gespielt, den Thormandl. War ich ein passabler Autor, oder?“

Die Kreatur grinste abwesend, nickte versonnen.

„Ja, jetzt schläft er und träumt von einem schwarzen Pferd, das ihn durch die dunkle Nacht trägt, ja, ja, von Mondaufgang zu –untergang, immerfort.“

Das Wesen blähte sich auf und starrte sie aus weißen Augenbällen an.

Dann rief es mit dröhnender Stimme.

„Ihr aber, ihr gehet jetzt und schauet das Wunder des Erhabenen. Gehet und bleibet! An die hundert Jahr. An die hundert Jahr. An die hundert Jahr!“

Wie bleiche Marionetten, leer und stumm, geführt von einem unsichtbaren Meister, stiegen sie die steinernen Stufen hinab, Lehrer und Kinder, Kinder und Lehrer.

Ohne Willen, ohne Laut verschwanden sie in der schiefrig glänzenden Gruft.

Der Bergrat folgte ihnen. Dann schloss sich der Berg. Scholle fügte sich an Scholle, Grassoden an Grassoden. Ein winziges Staubwölkchen stand über dem riesigen Grab. Langsam löste es sich auf, die Partikel fielen zurück ins Gras und auf die Schieferplatten. Der Berg war wie zuvor.

Ein Wiesel hatte den Vorgang beobachtet. Es grinste, wie nur ein Raubtier grinsen kann, und zeigte dabei die gelben Zähne. Ein schwacher Wind kam auf. Der Pelz des Wiesels sträubte sich. Es drehte sich blitzschnell und verschwand. Die unnatürliche Dämmerung hatte sich verzogen.

Das matte Licht der Frühlingssonne fiel wieder auf den Hackelsberg.

Wien(APA). Unter mysteriösen Umständen sind zwei Schulklassen und fünf Lehrer des Don Bosco - Gymnasiums Unterwallersdorf, NÖ, im Bereich des Naturschutzgebietes Hackelsberg/Jungerberg im nördlichen Burgenland verschwunden. Die Schüler waren am 17. April von Jois zu einer sogenannten literarischen Wanderung aufgebrochen. Nachdem der Busfahrer vergeblich auf die Kinder und ihre Lehrer gewartet hatte, fuhr er zurück ins Quartier, die Pension Herlinde in Podersdorf, in der Annahme, die beiden Schulklassen hätten einen anderen Weg zurück genommen. Herr Lentsch, der Pensionsinhaber, alarmierte nach einer weiteren Wartezeit von zwei Stunden die Gendarmerie. Die Suche nach den Vermissten verlief bisher ergebnislos.

Epilog

„Sollen wir ihnen helfen?“

„Wem?“

„Na, den Kindern.“

„Ja, gut.“

„Aber die Erwachsenen sind auch nett.“

„Wie du meinst.“

„Helfen wir allen.“

„Auch dem Autor?“

„Warum nicht.“

„Was tun?“

„Frag deine Mütter.“

„Werden sie helfen?“

„Du kennst sie besser.“

„Ich probiers, Hagazussa.“

„Ciao.“

„Dass du das sagst, alte Frau.“

„Was?“

„Na: ciao.“

„Warum nicht, ich bin zeitlos.“

„Okay. Ciao.“

„Ciao.“

Milana machte ein paar Schritte, sogleich schwebte sie über der Kellergasse. Sie lächelte matt. Dann hob sie die Hand. Ihr graues Kleid wellte sich. Die alte Frau sah zu ihr auf, rieb sich die Augen und murmelte:
„Nichts ist verloren.“